

Liebe Leserin, lieber Leser,



ja, ich gebe es zu: Es ist ein bisschen gewöhnungsbedürftig, mitten im Hochsommer die Winter-Ausgabe der „Mitarbeiterin“ auf den Weg zu bringen. Damit Sie die Zeitschrift spätestens Anfang Oktober in Händen halten können, schreiben unsere Autorinnen im Juli die Adventsfeier, entwickeln kreative Anregungen für den Heiligabend und konzipieren Dank-Gottesdienste zum Jahresende. Im August gehen wir auf Suche nach weihnachtlichen Gedichten und durchforsten Bilder-Datenbanken nach Motiven mit Tannenbaum-Schmuck, glitzernden Sternen und verschneiten Landschaften.

Mehr als jede andere Zeit, mehr als jedes andere Fest hängen Advent und Weihnachten von einer besonderen Gestimmtheit, von Atmosphäre ab. Die im Winterschlaf ruhende Natur, die raue Kälte draußen und die bergende Wärme drinnen, kurze Tage und lange Nächte – das alles gehört unbedingt dazu. Erst wenn die Dunkelheit immer übermächtiger zu werden droht, wenn Kerzen entzündet werden, um Finsternis und Ängste zu vertreiben, können wir uns von der Sehnsucht nach Erlösung und Erleuchtung in einem existenziellen Sinne anrühren lassen.

Bevor sich das Christentum seine Vorrangstellung eroberte, verehrten die Menschen im Römischen Reich den „Sol Invictus“, den unbesiegtten Sonnengott, der die Welt aus der Finsternis ins Licht hinausführt. Sein Festtag war der 25. Dezember. Im 4. Jahrhundert wurde das Datum für das Weihnachtsfest übernommen, der Kult verchristlicht. Nun war Jesus Christus „der Hoffnung lichte Zeit“ und der „neue Stern, vor dessen Schein das Dunkel flieht“, wie es in dem Adventshymnus auf Seite 10 in diesem Heft heißt.

Wie tröstlich, dass wir sie haben, diese Sehnsuchts- und Hoffnungsworte. Und wie wunderbar, dass sie zu Weihnachten ihren Ausdruck finden, dass wir sie feiern können. „Was war das für ein Fest?“, fragt die Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz (1901 bis 1974) in ihrer Kurzgeschichte, die Sie ab Seite 14 lesen können. Sie entwirft darin ein Zukunftsszenario: Weihnachten existiert nicht mehr, nur eine ferne, wehmütige Erinnerung daran ist den Menschen geblieben. Eine erschreckende Vorstellung? Ein interessantes Gedankenexperiment? Was würde mir, was würde uns fehlen, wenn es Weihnachten tatsächlich nicht mehr geben würde? Mit den Anregungen auf Seite 15 laden wir Sie ein, darüber nachzudenken – für sich oder gemeinsam mit Ihrer Gruppe.

Eine lichtvolle Zeit und gute Lektüre wünscht Ihnen

Ihre

Stephanie Meyer-Steidl